

Gründonnerstag

Zur Zeit Jesu war Brot *das* Grundnahrungsmittel. Das Brechen/Reißen eines Brotfladens am Beginn eines Mahles war die Aufgabe des Hausvaters. Und nach dem Mahl erhob erneut der Hausvater den Becher mit dem Wein, um auch darüber den Segen zu sprechen.

Am Gründonnerstag erinnern wir uns bewusst an das letzte gemeinsame Mahl Jesu mit seiner Jüngergemeinschaft. Er deutet sowohl das Brot als auch den Wein auf seine Hingabe. Wir treffen uns zur Feier der Eucharistie, um diese seine Gegenwart „in unserer Mitte“ zu erfahren – und daraus Kraft für unseren Alltag zu schöpfen.

Der Lesungstext ist dem 11. Kapitel des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth entnommen. Paulus versucht in diesem Kapitel einer Reihe von Missständen, die sich in der Gemeinde von Korinth breitgemacht haben, entgegenzuwirken. Geschickt beginnt er in Vers 2 mit einem Lob an die Gemeinde, „die an den Überlieferungen festhält“.

Rückgriff auf die Praxis Jesu

Nachdem er einige dieser Missstände sehr genau beschreibt und seine Position dazu formuliert, kommt er mit dem Text der heutigen Lesung genau auf die gleich am Anfang ange deutete „Überlieferung“ zurück. Und erst nach der ausführlichen Beschreibung dieser Überlieferung zieht er abschließend die notwendigen praktischen Konsequenzen. Ihm gelingt es damit, die praktischen (pastoralen) Schlussfolgerungen nicht (nur) als seine Position darzustellen, sondern er macht deutlich: Wie sich die Gemeinde das Mahl organisiert, liegt nicht in deren Deutungshoheit, sondern ergibt sich vielmehr folgerichtig aus der überlieferten Praxis Jesu.

In ähnlicher Weise greift Paulus am Beginn der 15. Kapitels noch einmal auf die „Überlieferung“ zurück, um auf der Basis der Überlieferung die zentrale Botschaft der Auferweckung hervorzuheben – und auch dort erst in einem zweiten Schritt daraus praktische Schlussfolgerungen zu ziehen.

Ältester Bericht des Abendmahls

Paulus übernimmt diesen Text aus der Überlieferung etwa 30 Jahre vor der Verschriftlichung der Evangelien. Für ihn ist der Text derart zentral, dass er ihn direkt auf den (auferstandenen) Herrn selbst zurückführt. Damit macht er klar: Daran ist in keiner Weise zu rütteln; das ist unser Fundament. Eucharistie ist zunächst einmal Erinnerung an das Abschiedsmahl Jesu. Es ist Erinnerung an die Hingabe Jesu und unterscheidet sich fundamental von den damals üblichen Vereinsmählern, wo wie selbstverständlich die Funktionäre mehr bekamen als die „Normalen“ oder gar die Sklaven. Beim Herrenmahl gelten aber andere „Gesetze“: Bei euch aber ...

Beim Mahl Jesu ist es um kein Sättigungsmahl gegangen; um keine Jause, die den Hunger zu stillt. Vielmehr steht die Vergegenwärtigung im Mittelpunkt: „Das ist mein Leib“. Brot und Wein sind keine symbolischen Zeichen, sondern reale Gegenwart des lebendigen Christus.

Die Feier ist aber noch mehr: Sie ist über die Vergegenwärtigung des Auferstandenen hinaus auch noch Verkündigung. Es steht daher der Gemeinde nicht frei, wie sie das miteinander Essen und Trinken gestaltet. Und dieses miteinander Essen und Trinken hat – nach Paulus – eine Feier sichtbar zu machen.

Konsequenzen

Paulus baut seine konkreten pastoralen Schlussfolgerungen auf die Überlieferung auf. Kaum auszudenken, welcher Ruck durch unsere Kirchen ginge, wenn wir so wie damals die Gemeinden unsere Vergegenwärtigung des Herrn mit einem konkreten Essen und Trinken verbinden. Jedwedes Jammern über das Amtspriestertum oder gar den Priestermangel kann sich auf alle Fälle – auch am Gründonnerstag – nicht auf den Bibeltext berufen.

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen – www.bibelwerklinz.at.